

**125. Generalversammlung luzernermalers - 16. März 2018, Uni Luzern
Ansprache des Präsidenten Gerold Michel**

Sehr geehrte Gäste
Sehr geehrte Sponsoren und Vertreter unserer Partner
Geschätzte Berufskolleginnen und Berufskollegen
Liebe luzernermalers

Schwer schlugen die Glocken der Peterskirche, als sich an diesem kalten und nassen Mittwochabend im Jahre 1893 acht Malermeister durch die Gassen der Luzerner Altstadt bewegten und dem Restaurant Einhorn in der Hertensteinstrasse zustrebten. Vorsichtig lenkten sie ihre Schritte um da liegende Pfützen und Pferdedung, um ihre schönsten Kleidungen und Schuhe nicht zu beschmutzen. Ein kalter Wind vertrieb kurzfristig den schweren Geruch der Holzöfen aus den Gassen und wurde erst wieder wahrnehmbar, als die Herren Malermeister, einzeln und mit nur kurzer zeitlicher Verzögerung, die rauchige Gaststube betraten. In den vorhergegangenen Wochen wurde mit einem Brief zu einer Zusammenkunft gebeten, um über die Notwendigkeit einer Malermeisterverbindung zu sprechen.

Als der letzte eingetroffen war – nur wenig verspätet, weil ein steckengebliebenes Fuhrwerk die Gasse verspernte – eröffneten die Herren Camanini, Benz und Clavadetscher die Sitzung und erörterten ihre Beweggründe für die Einladung. Es wurde festgestellt, dass unter den 153 gezählten Flach- und Decormalern ein Wildwuchs bezüglich der Ausbildung der Gesellen und den vereinbarten Tarifen herrschte – ja es war von Pfusch und lauer Arbeit die Rede, und schon bald waren sich alle einig, dass all dem durch die Gründung eines Verbandes Einhalt gebietet werden musste. Der Druck muss zu dieser Zeit enorm gewesen sein, waren doch verschiedene Versuche zur Gründung eines Berufsverbandes gescheitert und mit den geplanten und bevorstehenden Bauten der Türme der Jesuitenkirche wollte man das Feld nicht den wilden und auswärtigen „Pfuschern“ überlassen. Nach dem zweiten Krug Bier wurde auch der Name des künftigen Verbandes verabschiedet: Malermeisterverband Luzern und Umgebung - wollte man sich nennen. Weiter ist aus dem Gründungsprotokoll zu entnehmen, dass auch Malermeister anderer Nationalität aufgenommen werden sollten – ein wohl zu dieser Zeit weltoffener Entscheid – und dass für die Gründung jedes Mitglied ein Eintrittsgeld von 2 Franken zu entrichten habe. Bevor sich die Runde auflöste – oder in die damals wie heute übliche Lamentiererei über Preise und Aufträge versank – einigte man sich, am 7. Dezember erneut zusammenzukommen und den Verband definitiv zu gründen.

Nun, ich gebe zu, dass ich beim Beschreiben der Szenerie meiner Fantasie freien Lauf gelassen habe. Was aber die Fakten bezüglich der Gründung betrifft, sind diese einerseits aus der Chronik unseres Ehrenmitglieds Hans Michel anlässlich des 100-jährigen Jubiläums, sowie der äusserst schönen und spannenden Diplomarbeit über das alte Luzerner Malerhandwerk unseres Mitglieds André Krauer entnommen. Wer sich in diese Schriften vertieft, kann feststellen, dass die gesellschaftspolitischen Unsicherheiten sowie Veränderungen und fehlende Leitlinien der Ansporn waren, mit einem Verband eine gewisse Sicherheit und Verlässlichkeit in den Berufsalltag zu bringen. Dies zeigte sich darin, dass schon drei Monate später - also im Februar 1894 - ein erster Malertarif festgelegt wurde. Das Streichen von Decken und Wänden mit Leimfarbe wurde mit 40 Rappen festgelegt und im Dezember des gleichen Jahres wurde eine Werkstattordnung

erarbeitet, die wohl als Vorläufer eines Gesamtarbeitsvertrages einzuordnen ist. Darin wurde festgelegt, dass z.B. die Arbeitslöhne pro Stunde auszuzahlen seien, das Werkzeug nur gegen ein Pfand abgegeben wird und dass das Rauchen während der Arbeitszeit zu unterlassen sei.

Wer nun glaubt, dass mit der Gründung des Malermeisterverbandes Luzern und Umgebung Friede und Ordnung in den Malerberuf einkehrte, muss ich mit der folgenden Anekdote enttäuschen: Wo Tarife entstehen werden diese auch unterboten. Dies scheint damals wie heute in der Natur der Sache zu liegen. Das Verbandsprotokoll erwähnt, dass es an der Generalversammlung von 1896 – also nur gerade drei Jahre nach der Gründung - beinahe zum Eklat gekommen wäre, da der damalige Verbandspräsident mit Rücktritt drohte, weil er Zitat „nicht Präsident eines Verbandes sein könne, in dem Halunkereien und Schuffereien vorkommen“. Dass es nicht soweit kam und unser Verband auch heute noch Bestand hat, dürfte der Einsicht geschuldet sein, dass die gemeinsamen Interessen wichtiger sind als persönliche Befindlichkeiten und dass nur mit Solidarität und Gemeinschaftssinn den vielseitigen Problemen entgegengetreten werden konnte.

Diese Einsicht, liebe Gäste und Berufskollegen und Berufskolleginnen, ist wohl auch heute noch der Antrieb, dass wir uns auch nach 125 Jahren einmal im Jahr zu unserer Generalversammlung treffen und gemeinsam über die Geschicke unseres Berufes bestimmen. Es ist die Einsicht, dass das Wohl der einzelnen Personen von der Solidarität der Gemeinschaft abhängig ist und dass es unserem Malerbetrieb nur gut geht, wenn wir als starker Verband über die Strukturen unserer Branche mitentscheiden können. Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang ein kurzes Beispiel:

Wer sich in der weiten Welt bewegt, kann unschwer feststellen, dass der Beruf des Malers in anderen Ländern nicht diesen Stellenwert besitzt wie wir es in der Schweiz gewohnt sind. Schon in einigen Ländern der europäischen Union ist der Malerberuf ein untergeordneter Teil der Baubranche, der weder ein gesellschaftliches Ansehen besitzt, noch ein Einkommen ermöglicht, dass sich mit unserem Standard vergleichen lässt. Ist die Arbeit des Malers in grössten Teilen der Welt nur ein untergeordneter Broterwerb, ermöglichen unsere Aus- und Weiterbildung, unsere erarbeiteten Qualitätsansprüche und die Zusammenarbeit der Sozialpartner, dass wir auf einem Lohnniveau arbeiten können, das nicht nur ein würdiges Dasein erlaubt, sondern auch ein gewisses gesellschaftliches Ansehen ermöglicht. Diese Stellung und Errungenschaft ist mit Sicherheit nicht nur durch unseren Fleiss entstanden, sondern durch die vielseitig geschaffenen Strukturen unserer Handwerksverbände und Kommissionen, die mit ihrer Arbeit die Basis für unseren Berufsalltag ermöglichen.

Die Einsicht, sich durch gemeinsame Strukturen gegen widrige Bedingungen zu stärken ist – wie vor 125 Jahren – noch aktuell. Obwohl diese Einsicht an diesem Mittwochabend im Jahre 1893 wohl aus der Not geboren wurde, sind die Beweggründe auch heute wichtig und werden es auch in Zukunft noch sein. In einer sich immer schneller drehenden Welt, in der der wirtschaftliche Druck nicht kleiner wird, werden wir auch in Zukunft noch vielen Herausforderungen begegnen, die nur mit Strukturen, Gemeinsinn und Solidarität gemeistert werden können. Und gegen die wir als Einzelne wohl machtlos sind.

In diesem Sinne wünsche ich allen Anwesenden viel Elan, Kraft und Zuversicht, sich in den nächsten Jahren diesen Anforderungen zu stellen und gemeinsam die Arbeit und Lasten zu tragen. Im Namen des Vorstandes der luzerner Maler danke ich Ihnen allen für Ihre Anwesenheit, mit der Sie Ihre Solidarität und Ihren Gemeinsinn bezeugen zum Wohle eines auch in Zukunft starken und zukunftsgerichteten Verbandes.

Vielen herzlichen Dank!

Gerold Michel, Präsident luzerner Maler